

17. XI. 1912.

106

Die Möbel-Teuerung.

Zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs, die im Laufe des letzten Kriegsjahres immer weiter im Preise gestiegen sind, gehören auch die Möbel. Wie uns von Fachleuten versichert wird, sind die Preise für die Rohstoffe so gewaltig in die Höhe gegangen, daß tatsächlich eine Preissteigerung von 100—150 v. H. für Möbel, die jetzt hergestellt werden, gerechtfertigt erscheint. Kiefernholz ist z. B. um das Fünffache, Edelholz um das Zweifache und Leim, Politur und Beizmaterial gar um das Zehnfache im Preise gestiegen. Dazu kommen die hohen Arbeitslöhne und Transportkosten. Die Werkstätten können außerdem mit den wenigen und zum Teil auch minderwertigen Arbeitern nicht annähernd mehr so viel fabrizieren, wie in Friedenszeiten. Auf die wenigen Möbel, die jetzt noch hergestellt werden, muß der Fabrikant aber notwendigerweise zu den wirklichen Herstellungskosten die Unkosten aufschlagen, die sich früher auf eine viel größere Zahl von Möbeln verteilten. Zudem haben die Möbelfabrikanten gar kein Interesse daran, einfache und dadurch billigere Möbel herzustellen, da es für sie unwirtschaftlich ist, einfache Möbel mit glatten Flächen, die viel Leim nötig haben, zu bauen. Möbel mit viel Bildhauerarbeit zu fabrizieren, ist wirtschaftlicher. An dieser Teuerung sind Hersteller und Händler jedenfalls unschuldig.

Nun sieht man in manchen Möbelgeschäften allerdings oft Möbel, die nicht nur um 100—150 v. H., sondern um 400—500 v. H. teurer als im Frieden sind. Das sind meist Geschäfte, die keine eigenen Werkstätten haben, sondern früher von kleinen Handwerksmeistern kauften. Diese Geschäfte sind jetzt gezwungen durch Agenten einzukaufen, die die Preise oft ganz unverantwortlich in die Höhe treiben, dadurch daß sie dem Tischler für Fertigmöbel jeden Preis bieten. Ganz besonders sind auch die Preise für Altmöbel gestiegen. Die Altmöbel-Händler, die in Friedenszeiten meist in Kramläden ihr Leben fristeten, haben richtige „Trusts“ gebildet und kaufen alles auf, was sie kriegen können, in der Annahme, daß beim Friedensschluß genug Soldaten zurückkommen, die Möbel brauchen.

Neuerdings haben einige Gemeindeverwaltungen sich bekanntlich mit der Frage der Möbelbeschaffung für Minderbemittelte befaßt und beschlossen, Altmöbelverwertungsstellen einzurichten. Allzuviel dürfte man auf diesem Wege aber kaum erreichen. Denn die Zahl der vorhandenen Altmöbel wird bei weitem nicht der großen Nachfrage nach wohlfeilen Möbeln nach Friedensschluß gerecht werden können. Neue Möbel werden aber dann kaum zu haben sein, wenigstens nicht zu niedrigeren Preisen als jetzt. Einige süddeutsche Gemeinden (u. a. Frankfurt a. M.), haben beschlossen, zur Erleichterung der Eheschließungen jungen Brautpaaren Darlehen zur Möbelbeschaffung zu gewähren. Sicher wäre das auch für andere Städte ein Mittel, wirksam zu helfen, und die Ehepaare zugleich vor zweifelhaften Abzahlungsgeschäften zu schützen.

Um nach dem Kriege wieder geordnete Verhältnisse im Möbelhandel zu erzielen, ist es vor allem nötig, möglichst schnell die Möbelerzeugung wieder auf die alte Höhe zu bringen. Daß die Möbelindustrie bei der Rohstoffansuhr besonders berücksichtigt wird, ist ja selbstverständlich. Wenn die Möbelfabrikanten dann für die Möbel möglichst einfache, ruhige Formen ohne viele Bildhauerarbeit wählen und die einzelnen Betriebe noch mehr zu Spezialfabriken werden, die möglichst viel Möbel nach demselben Modell herstellen, so werden die Preise auch wieder fallen und nicht mehr allzu sehr von den einstigen Friedenspreisen abweichen. H. L.